

Eurodisneyland liegt in der Nähe von Paris – Schlumpfhäuser entsteht derzeit in Karow-Nord am Rande von Berlin. Die Postmoderne der frühen achtziger Jahre ist endlich bis in die östliche Peripherie der Hauptstadt vorgedrungen. Bausenator Nagel meint, daß für Karow-Nord damit ein 'kalifornischer Traum' wahr wird. Auch die lokale Berliner Presse geriet ins Schwärmen: Bild bejubelte das 2,5 Mrd. Mark teure Projekt in Karow als 'Berlins schönstes Neubaugebiet', die Morgenpost lobte das 'historische Gesicht' der geplanten Neubauten, und die Berliner Zeitung kündigte mit lokalpatriotischer Inbrunst an, eine neue 'Heimat für 15.000 Berliner' werde geschaffen.

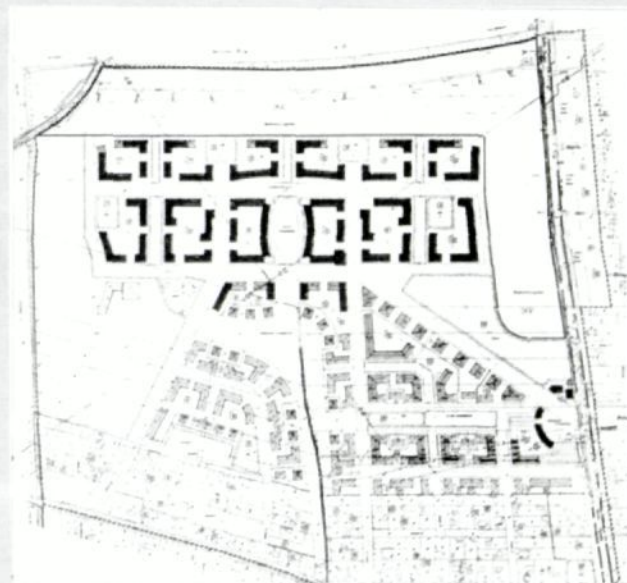
Der Nord-Osten Berlins ist dabei längst nicht das Land der Verheißung für Investoren: Laubenpiepersiedlungen und Einfamilienhausteppiche bestimmen das Bild. Hie und da findet sich eine Industriebrache, ein Plattenbau, sonst nichts als schorfige Rieselfelder, die noch kein Baumarkt für sich entdeckt hat. Es ist erstaunlich, daß sich 2,5 Mrd. DM gerade hier auf einem Acker ihre Bleibe suchen möchten, wo kein S-Bahnanschluß zu Fuß erreichbar ist und sich der berühmte Berliner Speckgürtel von seiner magersten Seite zeigt. Eigentlich ist es schwer zu glauben, daß den brandenburgischen Maulwürfen wirklich ein Themenpark der Disneygruppe gewidmet werden soll. Tatsächlich handelt es sich bei dem schmucken Projekt, das in Karow-Nord auf märkischen Sand gebaut werden soll, nicht um eine Erlebniswelt der Unterhaltungsindustrie. Zwar zeigt der Prospekt Bilder, die an ein kleines gallisches Dorf erinnern, das im großen Stil als Rentnerparadies vermarktet wird, aber in Wirklichkeit ist das, was in Karow entsteht, nur das größte Wohnungsbauprojekt in den neuen Bundesländern. Der kalifornische Traum in Karow-Nord ist hausgemacht wie Teltower Rübchen, auch wenn der Rahmenplan dazu vom PoMo-Büro Moore, Ruble, Yuddel aus Santa Monica stammt. Konzipiert wurde das Projekt mit dem Charme eines modernen niederbayrischen Luftkurorts von der Senatsbauverwaltung, die nach den Untaten des Großsiedlungsbaus auf den märkischen Äckern um Berlin nun zwischen Kraut und Rüben 'Identität' säen will. 'Das kann' s nicht geben, oder doch?' – entzückte sich die Bildzeitung über so viel administrative Wohltat. Es ist aber tatsächlich so: In Karow-Nord errichtet das Land Berlin in Public-Private-Partnership mit der Unternehmensgruppe Groothe & Graalfs nach einer Rekordplanungszeit von nur zwei Jahren ein Instant-Idyll mit 5194 Wohneinheiten.

Die Leitgedanken bei der Planung der Stadterweiterung in Karow-Nord hat Hans Stimmann in seinen 'Neun Thesen zur Vorstadt' niedergelegt: 'Die Vorstädte werden nach einem eher traditionellen städtebaulichen Muster entworfen. Hauptelemente sind Straßen und Plätze als Grundgerüst für Identität und Orientierung. Die Straßen folgen mit ihrer Einteilung in Fahrbahn, Bordstein, Bürgersteig, Baum/Hecke/Vorgarten, Haus ebenfalls konventionellen Mustern.' So konventionell der Entwurf sein soll, so unkonventionell stellt sich der Senatsbaudirektor den Planungsprozeß vor: Vorstädte sollen von nun an entworfen werden wie seinerzeit die Wasserstadt Spandau, von der man folgendes lernen kann: 'Sie (die Planer) begannen nicht mit einem Flächennutzungsschema und Straßenplan, sondern mit einem starken Bild für die neue Vorstadt (...)' (StadtBauwelt 121, H. Stimmann: Die Verstädterung der Peripherie) Damit war es amtlich: die zukünftigen Berliner Vorstädte sollen von Las Vegas und dem Zeichentrick lernen: Wichtiger als die Denotationen sind nun die Konnotationen eines Entwurfs, d.h. wichtiger als die konkreten Aussagen sollen die Bilder sein. Die Bilder aber haben 'konventionell' zu sein, also leicht verständlich und etwas überzeichnet, damit sie typisch wirken. Wenn beim Entwurf des 'amerikanischen Traums' in Karow-Nord andere Dinge wich-

tiger waren als die strukturellen Festlegungen der Planung, liegt das daran, daß man hart an der imaginativen Kraft des Projekts gearbeitet hat. Niemand soll also denken, es handle sich um einen Planungsfehler, wenn die Berliner Zeitung berichtete: 'Die Städtebauer haben sich über viele Details den Kopf zerbrochen. Sie wissen sogar schon, wie viele Straßenlampen die Vorstadt erhellen werden: 645. Unklar ist nach wie vor das Verkehrskonzept!' In Karow galt einfach die Devise: eine 'städtische Atmosphäre' (Stimmann, a.a.O.) sagt mehr als tausend Standortfaktoren. Dennoch ist das 'starke Bild' von Karow-Nord nicht nur 'städtisch'. Eine neue Vorstadt soll nämlich laut der 'Neun Thesen zur Vorstadt' des Senatsbaudirektors auch 'einen Bezug zu den historischen Spuren und Nutzungen der jeweiligen Dorflagen' (Stimmann, a.a.O.) herstellen. Das famose und wirklich überraschende an Karow-Nord ist, daß hier erstmals die Quadratur des Kreises im Städtebau durch Verschmelzung widersprüchlicher Leitbilder gelang: man plante ein ländliches Stadtquartier, eine Dorf-City. In alchimistischer Weise schafften es Moore, Ruble und Yuddel beim Workshop (einen Wettbewerb gab es nicht), klassische Bauformen miteinander zu kreuzen. Heraus kamen die typologischen Wollmilchsäue und Zwölfrippenschweine, für die das Büro ohnehin berühmt ist. Der Städtebau in Karow-Nord vereint nun eine 'aufgelockerte Blockbebauung' mit 'Landhäusern', sowie 'Mehrfamilienvillen' mit 'agraren Reihenhäusern'. Außerdem gelang eine Neuzüchtung: der 'Karow-Court', der aus zwei L-förmigen Wohngebäuden und einer quadratischen 'Stadtvilla' besteht, die gemeinsam einen Hof bilden sollen. Die Freiflächen der Dorf-City bewegen sich konsequenterweise auch im städtisch-ländlichen Spektrum: einerseits umfassen sie 'städtische Schmuckplätze' und 'Parkanlagen' mit 'großstädtischer Gartenarchitektur', andererseits bewegt man sich in 'Vorgärten', 'Marktplätzen' und 'Feldflurstrukturen'. Um das differenzierte Konzept der ruralen Metro-



Dorfplatz in Karow-Nord: in der Mitte das viergeschossige Häuptlingszelt, links davon die ausgebaute Hütte des Druiden.





pole aufrechtzuerhalten, mußten für den Hochbau, an dem über 20 Architekten beteiligt waren, strenge 'Richtlinien der Gestaltung' geschaffen werden, damit das 'starke Bild' nicht durch Leitbildkonflikte geschwächt würde. Hier einige Auszüge aus den Richtlinien, die zeigen, daß städtische Mehrfamilienhäuser auch heute noch so aussehen können wie Einfamilienhäuser, die etwas zu viele Wachstumshormone abbekommen haben:

'Es sind nur geneigte Dächer mit mittigem First sowie Walmdächer zulässig. Die Dachneigung muß bei Gebäuden mit bis zu drei Vollgeschossen 35° bis 45° und bei Gebäuden mit vier Vollgeschossen 28° bis 35° betragen (...). Dachgeschosse dürfen gegenüber der Außenwandfläche nicht durchgängig zurückgesetzt werden (...). Die Länge der Gauben, Zwerchiegel und Zwerchhäuser darf insgesamt 40% der Gebäudelänge nicht überschreiten (...). Im allgemeinen Wohngebiet sind die Baugrundstücke entlang der Straßenverkehrsflächen (...) mit einem max. 0,50 m hohen und mind. 0,24 m tiefen Sockel einzufrieden (...). Oberhalb des Sockels sind nur einfache Holzzäune mit senkrechter Lattung oder senkrechte Metallzäune mit Hinterpflanzung (Hecken) zulässig (...). Sockel: Bei zweigeschossigen Häusern min. 0,75 m (...), Ziegelsichtmauerwerk, Farbe: rot wie Vorgarteneinfassung (...). Wände: Steinerne (geputzte) Wandflächen (...) bis 3. Vollgeschoß, darüber Attika-Geschoß mit aufgelösten Wandflächen durch Wandpfeiler oder Wandpfosten bzw. Holzverschalung (...). Fenster: Stehende Öffnungsformate, max. quadratisch, Öffnungsanteil: max. 50 % (...). Eckbereiche: Offene, zweiseitig zurückgezogene Blockecken sind nicht zulässig (...), möglich sind Dachausbildungen wie z.B. Ecken, Türme als Sonderlösungen (...). Dachdeckung: Ziegel (...), Auskragungen sind mit Ausnahme von Eingangsüberdachungen unzulässig (...).'

Auch wenn es nicht gelang, alle diese rechtschaffenen Vorstellungen in Karow-Nord als Bebauungsplan-Festsetzungen niederzulegen, sind sie doch im wesentlichen umgesetzt



Kirchsteigfeld:  
'Pfarre' mit 'Multikulti-Teil' im Zentrum.

worden. Eine Handvoll Architekten, die nicht mitjodeln wollten oder aus Originalitätswut von modernistischen Ideen (Pulldächer) nicht lassen konnten, hat ihre Aufträge zurückgegeben, bevor noch Schwierigkeiten mit der Genehmigung auftreten konnten. Die von der Senatsbauverwaltung ausgegebene Parole der 'durchsetzungsorientierten Wohnungsbaustrategien' ist damit für Karow-Nord eingelöst worden, und nicht nur dort: beim Kirchsteigfeld in Potsdam mit 2 Mrd. Investitionssumme, dem nach Karow-Nord zweitgrößten Wohnungsbauvorhaben in den neuen Bundesländern, hat man es genauso gemacht. Mit dem gleichen Investor wurde wieder in einer 'Public-Private-Partnership' zusammengearbeitet, wieder wurde auf einen Wettbewerb verzichtet, wieder wurde eine Handvoll Büros zum gemeinsamen Workshop geladen, wieder waren Moore, Ruble, Yuddel und Krier+Kohl vertreten. Diesmal durften Krier+Kohl ein 'starkes Bild' schaffen: Rob Krier erklärt seinen Entwurf für das Kirchsteigfeld so: 'Eine wunderbare labyrinthische Spielwelt wird sich von Hof zu Hof für die Kinder unseres Städtchens entwickeln.' Obwohl sich dies zunächst auch sehr nach einem Traum von Walt Disney anhört, ist der städtebauliche Entwurf des Kirchsteigfelds viel ernster zu nehmen als der in Karow-Nord, der im Grunde Typologien hauptsächlich als Geschmacksverstärker einsetzt: Am Kirchsteigfeld spielten strukturelle Fragen bei der Umsetzung des Leitbilds eine viel wichtigere Rolle als in Karow-Nord. So wurde eine gewisse Funktionsmischung realisiert - Karow ist bis auf hypothetische Erweiterungen nur Wohnungsbau mit den entsprechenden Folgeeinrichtungen. Die Erschließung ist am Kirchsteigfeld ebenfalls besser. Immerhin wird es eine Straßenbahn geben und nicht nur Busse, die zur S-Bahn fahren. Aber auch die für den Entwurf bemühten Typologien und Bilder sind mehr als nur imaginative Versatzstücke, sondern werden bewußt als Ausdruck eines bestimmten Gesellschaftskonzepts begriffen. So beschreibt Rob Krier das Projekt am Kirchsteigfeld als 'Pfarre'. Im Zentrum seiner neuen Siedlung findet sich folgerichtig eine Kirche mit Kirchplatz. Es ist zugleich heroisch und tragisch, wenn das Büro Krier+Kohl durch alle Planungsphasen hindurch sich heftig darum bemüht hat, Kirchenvetretern und den Investoren dieses architektonische und konzeptionelle Zentrum ihres Entwurfes schmackhaft zu machen - vergeblich. Rauszuschlagen war nach vielen Kämpfen nur ein Mehrzweckgebäude, in dem es zwar einen Feiersaal, aber auch ein Café, einen Stadtteilladen und wahrscheinlich Altenwohnen gibt. Jetzt sind die Entwerfer unsicher geworden, ob dieses vom Büro frustriert als 'Multikulti-Teil' beschriebene Gebäude wirklich aussehen darf wie eine Kirche. Der Traum, der auf dem Kirchsteigfeld realisiert werden soll, offenbart sich also nicht als kalifornischer, wie in Karow-Nord, sondern als römisch-katholischer. Das Kirchsteigfeld illustriert damit auf sehr pointierte Weise, was gemeint ist, wenn heute die konservative Kulturkritik wieder über 'Bilderverlust' oder den 'Verlust der Mitte' klagt: die gesellschaftlichen Realitäten lassen sich nicht mehr mit einem tradierten und oftmals apostolischen Begriff von Gesellschaft zur Deckung bringen.